

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 42 (1990)
Heft: 20

Rubrik: Medien

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwarz und Weiss nach Lust und Laune

LARS BECKER

Erstmals unzensurierte Filme aus der unabhängigen oppositionellen Szene, aber auch eine Anzahl bisher «verbotener» internationaler Produktionen hatten die Organisatoren des diesjährigen Filmfestivals von Johannesburg, Südafrika, versprochen. Überschattet von einer Welle von Gewaltakten, nahm das Festival, das entgegen der ursprünglichen Absicht um eine Woche verlängert wurde und vom 3. bis 22. September stattfand, seinen Lauf: Der deutsche Filmemacher Lars Becker (er zeigte in Johannesburg sein Werk «Afrika um die Ecke») berichtet.

An der Wand des Filmfestivalbüros in Johannesburg hängt die vergrösserte Kopie eines Telegramms, das Marcel Ophüls letztes Jahr verärgert den New Yorker Verleihern seines mehrfach prämierten Films «Hotel Terminus» geschickt hat. «Arschlöcher», schrieb er. Was sie sich einbilden würden, seinen Film nicht nach Südafrika freizugeben! Ob sie denn nicht wüssten, dass die Leute vom Weekly Mail Film Festival «Cry Freedom» and «A World Apart» in die südafrikanischen Kinos gebracht

hätten? Ophüls' Wutausbruch kam noch so rechtzeitig, dass sein Film ein Höhepunkt des Filmfestivals 1989 wurde.

Als nun in diesem September das unter der Schirmherrschaft der liberalen Wochenzeitung «Weekly Mail» das nach ihr benannte 4. Weekly Mail Film Festival in Johannesburg startete, versprach das Programm nicht nur unabhängiges, oppositionelles südafrikanisches Kino, sondern eine noch grössere Anzahl internationaler Filme, die bislang durch Kulturboykott oder Zensur in Südafrika nicht zu sehen waren. Die Freilassung Nelson Mandelas, ein im Wandel begriffenes Südafrika und die offiziellen Festivalponsoren wie der African National Congress (ANC) oder die Cinemathèque Française hatten dafür gesorgt, dass auch Woody Allen, Peter Greenaway, Claire Denis, Idrissa Ouedraogo und Aki Kaurismäki (um nur einige zu nennen) ihre Filme erstmals in Südafrika zeigten. Doch der Optimismus der Festivaldirektoren Liza Key und Trevor Steele Taylor wurde auf eine harte Zerreisprobe gestellt, denn mit dem Festival begann auf der Strasse eine neue Phase unvorstellbarer, brutaler Gewalt, die innerhalb von zwei Wochen 750 Menschen in Johannesburg und Umgebung das Leben kostete.

Schwarze Inkatha und vermutlich auch weisse (dunkel ge-

schminkte) Killerkommandos brachten den Terror in die Townships, in die Züge nach Soweto und auch mitten in die Geschäfts- und Wohnviertel der Innenstadt. Und nach der Vorstellung des kanadischen Films «Comment faire l'amour avec un nègre sans se fatiguer» (ZOOM 2/90) ging im Avalon Cinema, einer der Abspielstätten des Filmfestivals, eine Bombe hoch. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Der ultrarechte Bombenleger Piet Skiet (Schiess) Rudolph übernahm am nächsten Tag die Verantwortung für den Anschlag, und das eigentlich schon zum Pornokino heruntergekommene Avalon Cinema, ein im indisch-asiatischen Stadtteil Fordsburg gelegener, steil nach oben gebauter alter Kinopalast im knallroten Samt-Imitat, erlebte jetzt die ihm jahrelang nicht vergönnte Aufmerksamkeit. Der missglückte Anschlag war nicht nur eine allergische Reaktion auf Sex ohne Rassenschränken, sondern auch eine Attacke auf das, was der für südafrikanische Verhältnisse provozierende Filmtitel ironisch suggerierte und damit auch festivalprogrammatrisch verriet: Lust und Laune zwischen Schwarz und Weiss.

Schwacher Besuch starker Filme

Auch wenn einer der Gründe für den schwachen Besuch vieler erstklassiger Filme die täglichen Horrornews und damit möglicherweise die Hemmschwelle gewesen sein mag, nachts noch auf die Strasse zu gehen, so gab es

doch einige bemerkenswerte Ausnahmen, die zeigen, was einem weissen (durch Kulturboykott ausgetrockneten), linksliberalen Publikum wirklich wichtig ist. Denn während Claire Denis' Film «Chocolat» oder Charles Lanes «Sidewalk Stories» gerade zwanzig Leute sehen wollten, waren die keineswegs herausragenden Filme von Woody Allen («Crimes and Misdemeanors») oder Peter Greenaway («The Cook, the Thief, His Wife and Her Lover») schlagartig ausverkauft. Entscheidend dabei scheint zu sein, dass beide Filme in den eigenen vier Wänden bleiben, in der Innenwelt des weissen, intellektuellen Bildungsbürgertums, einer Welt der Midlife- und Beziehungskrisen, ihrer mal soften, mal schwer alkoholisierten Bewältigungsversuche, einer Welt des sexuellen Notstands, der Nouvelle Cuisine, der Couch des Psychiaters und damit auch der Welt der südafrikanischen weissen Liberalen, die zwar nach New York und London jetten, doch kaum je ein afrikanisches Nachbarland betreten haben – es sei denn als Soldat. So sind auch viele der neueren Filme weisser südafrikanischer Regisseure eher pessimistische und ziemlich gewalttätige Abrechnungen mit der weissen Vorherrschaft, also mit sich selbst, denn mutmachende Zustandsbeschreibungen eines «anderen» (zweifelloso existierenden) weissen Südafrikas. Dazu gehören «Jobman» von Darryl Roodt (1989) und besonders «Sacrifice» von Aldo Lee und Lance Gewer (1990). «Jobman» erzählt die Geschichte eines farbigen Farmarbeiters anfangs der sechziger Jahre, der nach jahrelanger Misshandlung seinen Peiniger tötet. Sehr präzise und durch viele Kamerakranfahrten formal an einen Western erinnernd, zeigt der Film die darauffolgende Menschenjagd der Farmer



und deren Wunsch nach Selbstjustiz und endet schliesslich sehr symbolisch in der Weite des Karoo-Land: ausgerechnet Jobmans weisser Freund aus Kinderzeiten, ebenfalls Farmer, kann nicht anders und tötet ihn.

Wesentlich gewalttätiger und fast schon zwanghaft ist der Showdown in «Sacrifice», dem Gewinner des diesjährigen Kurzfilmwettbewerbs. Geschildert wird das kaputte Psychogramm und die totale Selbstzerstörung einer strenggläubigen burischen Farmerfamilie in Venda, im Norden Südafrikas. Die Mutter holt ihre jugendliche Tochter, die kurzfristig in die Stadt wegelaufen ist, zurück aufs Land, zurück in den ganz normalen Alltag, in die Arme des Vaters. Fortan erlebt sie alptraumartig mit, wie die Tochter von ihrem Vater des Nachts vergewaltigt wird. Die Mutter ergibt sich bedend ihrem Schicksal und sorgt nur dafür, dass der jüngere Sohn nichts davon erfährt. Erst als dieser seine Schwester eines Tages tot im Flussbett findet, greift die Mutter zur Flinte und erschiesst die ganze Familie, wobei auch der unschuldige Junge dran glauben muss.

Sprache gegen Gewalt

Exzessive Gewalt beherrscht auch den in Zimbabwe gedrehten Polit-Thriller «Dark City» des Engländers Chris Curling. Doch anders als in den vorangegangenen Filmen scheint hier Sprache noch eine Lösungsmöglichkeit für Konflikte darzustellen. Das widerspricht zwar diametral dem auch hier immer gewalttätiger werdenden Handlungsverlauf, liegt aber im wesentlichen daran, dass Curling seine schwarzen Protagonisten nicht zu exotischen Randfiguren macht, mystifizierend fremd und für Weisse unerreichbar anders, sondern die Geschichte konsequent aus der Perspektive von Victor (Sello Maahe Ka-Ncube), einem schwarzen Townshipbewohner, erzählt. Bei einem Protestmarsch im «Dark City»-Township erlebt Victor, wie sein Freund stirbt, nachdem der Bürgermeister in die Menge geschossen hat. In Rage tötet Victor daraufhin einen Ratschherrn, wirft ihn in des Bürgermeisters Pool und flieht. Die Polizei verhaftet sieben andere Demonstranten. Victor glaubt so lange an ihre Freilassung, bis er

«Tilai» von Idrissa Ouedraogo.

erfährt, dass ein Gesetz zur Anwendung kommen soll, das einer kriminellen Gruppe gemeinsame Tötungsabsicht unterstellt. Die «Dark City Seven» werden unter Mordanklage gestellt und zum Tode verurteilt. Dark City explodiert. Das Drehbuch entstand auf dem dokumentarischen Hintergrund der 1987 unschuldig zum Tode verurteilten «Sharpeville Six».

Über sechzig Dokumentarfilme in allen Formaten (16mm, Video U-matic, VHS, V8), Längen und Themen vermitteln einen sehr lebendigen Einblick in die jüngere südafrikanische Geschichte, spannend, wütend und witzig, wenn auch manchmal auf Grund ihrer Nähe (oder gar Kooperation) mit dem ANC pathetisch heldenverehrend und filmisch ungeschickt. Stellvertretend dafür sind Brenda Goldblatt und Mike Aldrige, die in ihren thematisch interessanten Filmen «*Out Of the Darkness*» und «*Who Was David Webster?*» mit Kommentar, Interviews, Kamera und Montage allzu deutlich zu beweisen versuchen, was schon ihr Thesenpapier vorlegte. So erzählt «*Out Of the Darkness*» sehr heroisch vom Kampf der KwaNdebele-Frauen, die sich erfolgreich und ohne ihre täglich nach Pretoria pendelnden Männer gegen eine Unabhängigkeitsentscheidung der Regierung wehren. In «*Who Was David Webster?*» bekommt ein bekannter und ausserordentlich beliebter weisser radikaler Apartheidgegner, der von Unbekannten vor seinem Haus erschossen wurde, vom Filmemacher Aldrige einen peinlichen Heiligenschein verpasst. Während wir kaum etwas über Websters Recherchen und Erkenntnisse über die rechtsradikalen südafrikanischen Todesschwadronen erfahren, die ihn vermutlich aus Angst vor Enttarnung töteten, gerät der Film zum schwärmerischen Nachruf durch seine ehemaligen Universitätskolleginnen.

Leben im Ghetto

Die schönsten Dokumentarfilme, «*Sundays in Alex*» und «*Juskei River*», kamen von der «Alexandra Film und Video Unit», einer Cooperative junger schwarzer Filmemacher. Anders als Soweto liegt Alex mitten in Johannesburg und in unmittelbarer Nachbarschaft zu Sandton, dem weitausladenden Viertel der Superreichen. Mitten im Township liegt das King's Theatre, wo gewöhnlich «Halloween 4» und «Karate Kid 8» laufen, das aber nun auch Aufführungskino des Filmfestivals war. Der Besitzer des «King's» war allerdings über die Programmplanung des Films «*Sidewalk Stories*» von Charles Lane sehr wütend. Sowas konnte man seinen Leuten doch nicht zeigen! Nachdem 450 Leute Platz genommen hatten, verliessen sie schon nach einigen Minuten unter Protest den Kinosaal und verlangten ihr Geld zurück. Der Film hätte keinen Ton. «*Sidewalk Stories*» ist ein Stummfilm.

Dabei hätten sie gerade mit Erfolg eine Chaplin-Retrospektive gezeigt, sagen Mandla Mashinini und Thomas Kapa von der Filmemacher-Coop im benachbarten Alexandra Arts Center, die mit ihrem Video «*Sundays in Alex*» den 1. Preis des Kurzfilmwettbewerbs, Kategorie Dokumentarfilm, gewannen.

«*Juskei River*» und «*Sundays in Alex*» sind selbstbewusste, frech abgezoomte Videos, die das Leben im Ghetto zeigen, sozial anklagend und doch humorvoll: Kinder in adretter Schuluniform auf dem Weg nach Hause, Interviews in den Well-

blechhütten in Alex West und in den besseren Matchboxhäusern in Alex East, getrennt durch den verdreckten Juskei River, in dem Kinder baden und Frauen waschen. «*Sundays in Alex*» zeigt einen ganz normalen Sonntag im Township, zwischen Shebeen (der illegalen Kneipe), Strassenfest, Kino und Kirche. So sind die Filme bei allem Elend auch ein Plädoyer für das nachbarschaftliche und familiäre Townshipleben und gegen die Zwangsumsiedlung in die Billigreihenhäuser der Reissbrettsstädte mitten in der Wüste.

Unbestrittener Höhepunkt des Festivals war die Rückkehr und das Konzert des seit 15 Jahren im Exil lebenden südafrikanischen Jazz-Pianisten Dollar Brand, der wie Miriam Makeba über eine ungebrochene Popularität bei Schwarz und Weiss verfügt, und der mit einer sehr sparsamen Filmmusik zu einem der schönsten Filme des Festivals beitrug: «*Tilai*» von Idrissa Ouedraogo (Burkina Faso), dessen vorangegangener Film «*Yaaba*» auch in den hiesigen Programmkinos zu sehen war. «*Tilai*» (ZOOM 11/90, S. 21) erzählt in sehr eindrucksvollen und sorgfältig eingerichteten Bildern die vergebliche (und aussergesetzliche) Liebesgeschichte Sagas, der nach langer Zeit in sein Dorf zurückkehrt und die ihm vorher zugesprochene Nogma nun als Frau seines Vaters vorfindet.

Am letzten Tag des Festivals, als die Welle der Gewalt auf der Strasse etwas abebbte und Piet «*Schiess*» Rudolph von der Polizei verhaftet wurde, kündigten die daueroptimistischen Festivaldirektoren Liza Key und Trevor Taylor für 1991 ein neues Filmfestival an. Dazu kann man ihnen ausser Glück nur eine etwas stärkere Verschiebung des Schwerpunkts wünschen. Denn Hollywood ist weit – aber Afrika liegt vor der Tür. ■■■

AZ
3000 Bern 1

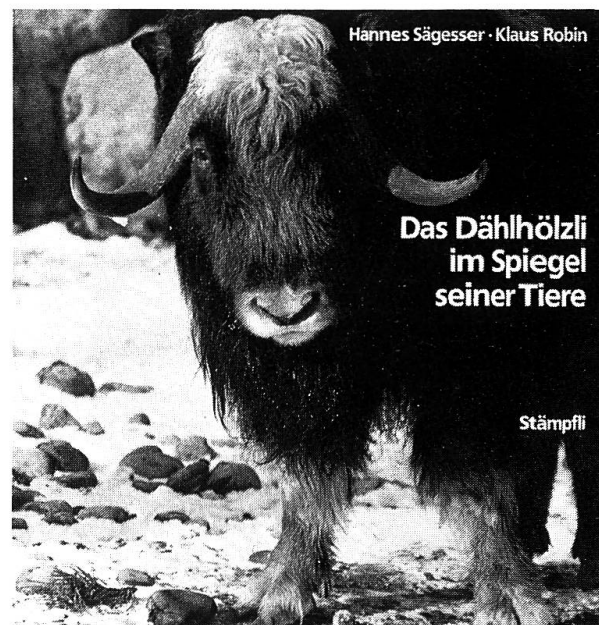
Ein bezauberndes Buch für alle Natur- und Tierfreunde
sowie für jugendliche Leserinnen und Leser:

Prof. Dr. Hannes Sägesser · Dr. Klaus Robin

Das Dählhölzli im Spiegel seiner Tiere

**Festschrift zum 50jährigen Bestehen des
städtischen Tierparks Dählhölzli in Bern**

In unterhaltsamer Art und Weise und mit prächtigen
Abbildungen werden die wichtigsten im Tierpark
Dählhölzli gehaltenen Tiere vorgestellt.



84 Seiten
12 Farbtafeln
92 Fotos
Pappband
Fr. 22.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung



Verlag Stämpfli & Cie AG Bern
Postfach, 3001 Bern